

lichem Lichte erscheinen, verglichen mit der trüben Gegenwart, denn wie sah es aus in der Mark! Die Grenzen verheert, das Land zerstückelt, verpfändet, eine Beute raubgieriger Nachbarn, der Handel zerstört, Bürger und Bauern gedrückt durch die Räubereien des Adels, und der Markgraf Ludwig der Baier, ein fremder, stolzer Herr, ohne Liebe und ohne Macht im Lande.

Da verbreitete sich, so erzählt Klöden nach den übereinstimmenden Angaben zweier Berichte aus dem sechszehnten Jahrhundert*), im Stillen ein seltsames Gerücht in der Mark, das nach und nach lauter ward und mit zündender Gewalt die leichtgläubigen und sehnsüchtigen Herzen des Volkes erhitze. Es hieß, der seit 28 Jahren todt geglaubte Markgraf lebe noch und sei nach langer Pilgerfahrt heimgekehrt; als Pilger durchwandere er die Mark, von alten Leuten sei er erkannt worden, habe ihnen aber Stillschweigen aufgelegt und eile schnell hinweg, wenn er sich erkannt sehe, denn er fürchte Ludwig des Baiern Nachstellungen. Von den verschiedensten Orten kamen Nachrichten, daß man ihn gesehen, auch wohl gesprochen habe; man wollte ihn erkannt haben an einigen goldenen Ringen, die zufällig gegen seinen Willen bei ihm bemerkt worden waren. Aber nirgends konnte man seiner habhaft werden; nur hier und da tauchte er aus dem Nebel der Verborgenheit einmal hervor; er kam und ging geheimnißvoll wie eine flüchtige Erscheinung.

Plötzlich erscholl die Nachricht durch die Mark, die Sage von Waldemar's Wiederkunft sei kein bloßes Gerücht, sondern Thatsache; er halte sich bei dem Erzbischofe von Magdeburg auf; dieser habe ihn geprüft und erkannt. Die Art, wie er sich zu erkennen gegeben, wurde folgendermaßen erzählt: Am Hofe des Erzbischofs Otto von Magdeburg fand sich eines Tages ein alter Pilger ein und beehrte den Erzbischof zu sprechen, der gerade bei Tische saß; könne das nicht geschehen, so möchte man ihm wenigstens einen Becher Weins von der bischöflichen Tafel reichen. Als man ihm den Becher gereicht, that er einen Trunk aus demselben und ließ dabei aus seinem Munde einen goldenen Ring hineinfallen und bat den Diener, er möge den Becher mit dem Weine und dem Ringe dem Erzbischofe überbringen. Als der Erzbischof den Ring empfängt, erkennt er an Wappen und Umschrift des Markgrafen Waldemar Siegelring und giebt sogleich Befehl, den Pilger zu ihm zu führen. Dieser giebt sich ihm zu erkennen als der alte todtgeglaubte Waldemar, Markgraf von Brandenburg, Konrad's Sohn. Er habe bekanntlich in seiner Jugend seines Betters Hermann's Tochter zum Weibe genommen. Da ihm diese zu nahe verwandt gewesen, so habe er Gewissensbisse verspürt, und da ihn sein Gewissen nicht ruhen noch rasten lassen, zum Papste Johann XXI. geschickt, ihm seine Noth geklagt und um Absolution gebeten. Der habe ihn auch absolvirt, aber unter der Bedingung, daß er achtundzwanzig Jahre sein Land meide und als Pilger im gelobten Lande seine Sünde büße; doch dürfe Niemand davon wissen. Weil er nun gern selig werden möchte, so habe er sich todt sagen und an seiner Stelle einen Andern begraben lassen. Hierauf erzählte der Pilger dem erstaunten Erzbischof noch mancherlei Dinge aus früheren Tagen, so daß dieser endlich nicht mehr daran zweifelte, den wahrhaften Waldemar vor sich zu sehen. Als Beweggrund seines Wiedererscheinens aber gab er an einmal, weil sein Better, Herzog Rudolph von Sachsen und die

*) Brotuff, Anhalt. Chron. 98 f. Kantow, Pomerania I. 355—360.